



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Dekorative Architekturplastik. Franz van Helmonts Machabäer-Altar und Lauretanische Kapelle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

hier im Jahre 1710 den umfangreichsten privaten Wohnbau der Stadt geschaffen, der den Gesamtvorrat der städtischen Ziegelwerke aufgezehrt hat. Es ist das sog. Canto-Haus, das Haus des Geldwechslers Lambert Canto an der Pfaffengasse. Es ist ein nachgeborener Bruder der Fürstenbergischen Domdechanei, aber weit stattlicher. Er war wohlhabender und hat auch eine bessere Karriere gemacht, denn später wurde der Bau die Residenz des päpstlichen Nuntius (Abb. 244). Zu beiden Seiten des Portals gliedern Keilsteinfenster die Backsteinflächen der Fassade. Nach dem Hof zu öffnet der Torbau sich in breiten Arkaden, mit Stuckornamenten in den Bogen (Abb. 247). Der stolze Bau ist leider, wie der Portalbau der Domdechanei, nicht mehr erhalten.

Neben diesen Bauten wäre noch eine Anzahl anderer aufzuführen*. Im ganzen bleibt die heutige Auslese indes gering. Das 19. Jahrhundert hat nur allzu radikal mit den Anlagen des 17. und 18. Jahrhunderts in Köln aufgeräumt, und der Stilpurismus mit den zahlreichen barocken Kanzeln und Altären.

Um das reiche Bild von der Bedeutung des belgischen Barockeinflusses wenigstens einigermaßen anzudeuten, müßte man schon die Hauptstücke der dekorativen Architektur anführen. Damals, um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, lebten in Köln die niederländischen Bildhauer und Maler Johann Franz van Helmont aus Nordbrabant, Geldorp Gortzius, Toussaint und Johann van Damm aus Antwerpen, Martin Vinx aus Mecheln und andere mehr. Helmont scheint der bedeutendste unter ihnen gewesen zu sein. Seine beiden hervorragendsten Kölner Arbeiten, der Machabäer-Altar in St. Andreas und die Lauretanische Kapelle in St. Maria in der Kupfergasse, sind noch erhalten.



* Vgl. Vogts a. a. O., S. 401 ff.

Abb. 245. Köln. Ehemalige Domdechanei.

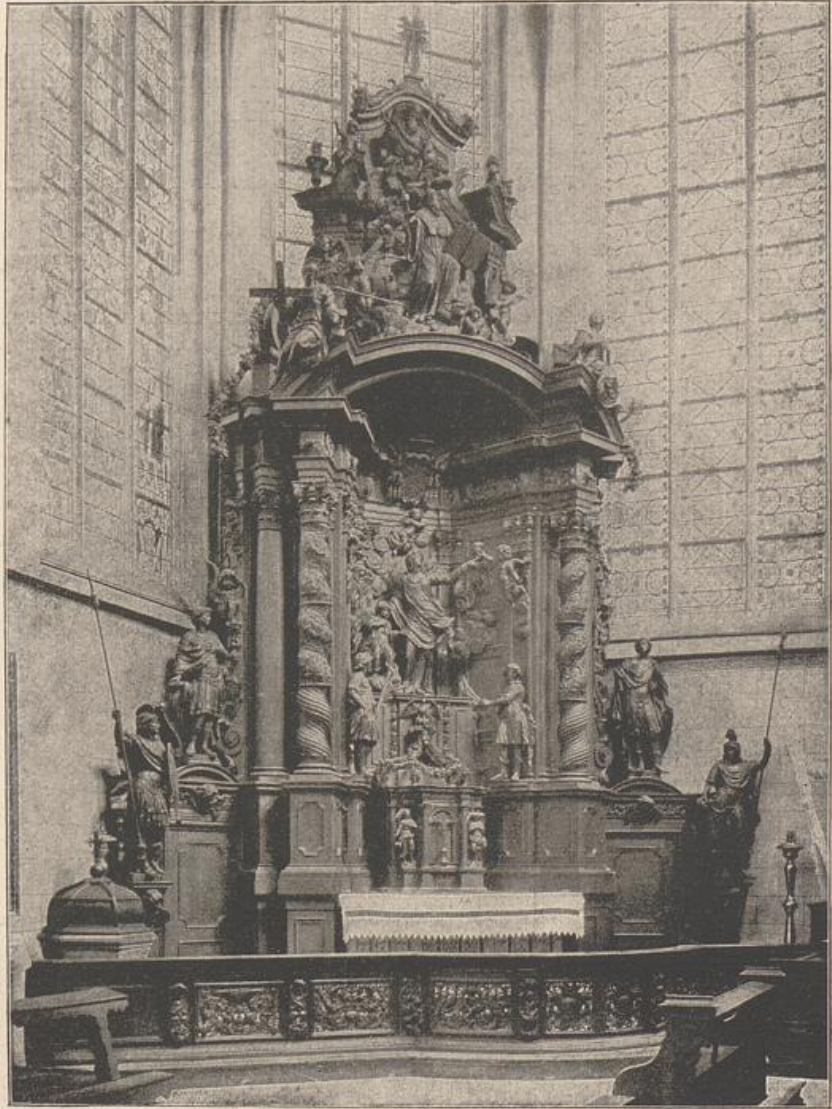


Abb. 246. Köln. St.-Andreas-Kirche. Machabäer-Altar.

Der Machabäer-Altar, um 1717 für den Chor der Machabäerkirche gefertigt, nach dem Abbruch dieser Kirche im Jahre 1808 im südlichen Querarm von St. Andreas aufgestellt, ist eine grandiose Arbeit von virtuosem Können (Abb. 246). Die heutige Aufstellung ist außerordentlich günstig und umgibt den herrlichen Altar mit der Fülle des durch die bunt verglasten hohen Fenster eindringenden, gedämpften Tageslichtes. In der Mitte der mit Pilastern gegliederten Nische steht, umgeben von schwebenden Putten, Salome mit ihren drei jüngsten Söhnen. Die vier älteren stehen außerhalb der Nische. Ausgezeichnete Gestalten, vornehm in der Haltung und ohne barocke Übertreibung in den Gewandfalten wie in der Bewegung. Über dem gebrochenen Giebel, den gewundene Säulen tragen, während auf glatten Säulen seitlich davon die Gebälkfortsetzungen ruhen, sind allegorische Gestalten des Glaubens mit ihren Attributen angebracht. Zwischen ihnen, in den Wolken schwebend und von Engeln umgeben, der heilige Benediktus. Hoch oben dann Gott Vater. Der architektonische Aufbau zeigt dieselbe klangvolle Schönheit wie die einzelnen Gestalten. Über die beiden zu äußerst stehenden Figuren der ältesten Söhne der Salome, die übrigens mit ihren Lanzen den seitlichen Abschluß des Altarbaues wirkungsvoll betonen, gleitet das Auge hinauf zu dem Giebel: von der statuarischen Ruhe zu einem bewegten malerischen Barock. Dem Reichtum der Darstellung in der Nische und über dem Gebälk entsprechen die gewundenen Säulen und verkröpften und unterbrochenen Gebälke, gegenüber den glatten Säulen, die zu den seitlichen Figuren überleiten. Eine Brüstung mit kunstvollen Schnitzereien schließt den Aufbau nach dem Kircheninneren ab.

Helmont stammt wie Grupello in Düsseldorf aus dem Kreise um Artus Quellinus und Rombout Verhulst. Grupello ist er in vielem vielleicht noch überlegen. Die Vornehmheit seiner Gestalten kommt an Schönheit der Linie und Haltung den besten Arbeiten des Quellinus nahe. Neben dem Machabäer-Altar hat Helmont in Köln für St. Johann Baptist eine Kanzel und für St. Kolumba einen Hochaltar geschaffen*. Die Loretto-Kapelle in St. Maria in der Kupfergasse ist ebenfalls eine fabelhafte Schnitzarbeit.

* Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. Jahrgang V. Heft I. Taf. IV und Abb. 37.



Abb. 247. Köln. Hof des ehemaligen Canto-Hauses. Vgl. Abb. 244.

Die Kapelle ist mit großer Geschicklichkeit in den schmalen Kirchenraum hineinkomponiert worden (Abb. 248). Die eine Seite lehnt sich an die äußere Kirchenwand der Portalseite. Die drei anderen sind auf das reichste geschmückt. Doppelpilaster, zwischen denen Fruchtgehänge schweben, rahmen geschnitzte Szenen ein. An der nach dem Altar gewandten Seite die Madonna auf Wolken mit dem Christusknaben. Darüber, von Engeln getragen, das Wappen der Stifter, des Grafen Johann von Oxenstierna und seiner Gattin, der Gräfin Anna Elisabeth von Limburg-Styrum. Unten der heilige Ignatius von Loyola und der heilige Franz Xaver. An den Seitenflächen große Holzreliefs der Anbetung der Hirten und der Weisen aus dem Morgenlande*.

Die Tätigkeit der italienischen Meister Henrico Zuccali und Antonio Riva in Bonn im Dienste des Kölner Kurfürsten am Bau des Residenzschlosses und des Matteo di Alberti mit seinen zahlreichen Mitarbeitern am Hof zu Düsseldorf und Bensberg konnte schließlich trotz der langjährigen engen Beziehungen der Freien Reichsstadt zu Belgien auf die Bautätigkeit Kölns nicht ohne Einfluß bleiben. Die Ursulinerinnenkirche in der Machabäerstraße soll nach den Angaben von Mering und Reichart von den „Meistern von Schloß Bensberg“ stammen. Georg Dehio nennt als Baumeister direkt Matteo di Alberti**. Ich kenne die Unterlagen der beiden Angaben nicht. Die Turmhauben an den Ecken seitlich des die Fassade bekronenden Segmentbogens erinnern allerdings an die Turmhauben von Schloß Bensberg*** (Abb. 29). Echt italienisch ist ferner, im Gegensatz zu den belgisch barocken Kirchenfassaden des 17. Jahrhunderts in Köln, etwa St. Maria in der Schnurgasse, die klare Aufteilung der Fassade der Ursulinerinnenkirche mit durchlaufenden Pilastern und das einschiffige Tonnengewölbe des Inneren. Nach Vogts soll die an den Kölner Rat eingesandte Entwurfsskizze der Kirche von einem „Rekommanditionsschreiber“ des Kölner Kurfürsten stammen†. Von den Bonner Meistern finden wir später im Dienste des Düsseldorfer Hofes Antonio Riva wieder. Vielleicht käme auch er neben Matteo di Alberti als Baumeister der Ursulinerinnenkirche zu Köln in Frage. Der Bau ist in den Jahren 1709 und 1712 errichtet worden.

Eine direkte Beziehung zu den im Dienste der bergischen Regierung stehenden Baumeistern gab der Neubau des bergischen Hofkammerpräsidenten Grafen von Nesselrode-Ehreshoven auf dem Neumarkt. Es ist das vornehme Haus, das nach seinem späteren Besitzer, dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim, allgemein als Manderscheid-Blankenheimscher Hof bekannt war. Die Originalzeichnung der Fassade ist im Historischen Museum der Stadt Köln noch erhalten und unterscheidet sich nur wenig von der späteren Ausführung††. Über dem rustizierten Erdgeschoß teilen durchlaufende jonische Pilaster die beiden siebenachsigen Ober-

* Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. Jahrgang V. Heft I. S. 78 u. 79. Abb. 41 u. 42.

** F. v. Mering u. Reichart: Bischöfe und Erzbischöfe von Köln. Köln 1844. — Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Berlin 1912. Band V. S. 290.

*** Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. VIII. S. 171. Abb. 88 und 89.

† Vogts a. a. O., S. 407.

†† Vgl. Vogts a. a. O., Abb. 138. — Renard a. a. O. Abb. 174